

Das Gebot der Nächstenliebe als Angebot

Lev 19 als Ausdruck und Summe der Theologie des Levitikusbuches

■ Religionen werden oft verdächtigt, der Feindschaft und Gewalt unter Menschen Vorschub zu leisten. Bei einem fundamentalistisch fehlgeleiteten Verständnis mag das manchmal der Fall sein. Auf der Seite der jüdisch-christlichen Tradition jedoch liegt ein wertvolles Angebot zur Herausbildung echter Menschlichkeit vor: die Nächstenliebe. Schaut man in die biblischen Texte, geht es bei „Nächstenliebe“ allerdings nicht um Gefühle, sondern um eine Herausforderung und eine Grundhaltung: Verzicht auf Hass und Vergeltung und tätige Fürsorge für den Anderen.¹ Das Buch Levitikus ist die alttestamentliche „Heimat“ des Gebots der Nächstenliebe und führt in den Kernbereich der jüdisch-christlichen Ethik.

■ Fragt man die Allgemeinheit nach einem zentralen Element des Christentums, wird als eine der ersten Antworten sicher der Begriff „Nächstenliebe“ fallen. Für viele gilt die „Nächstenliebe“ als das Unterscheidungskriterium für „das Christliche“. Fragt man weiter, so gehen wohl manche so weit zu sagen, Jesus habe die Nächstenliebe in die Welt gebracht (wenn nicht sogar erfunden). Wer aber im christlichen Glauben sozialisiert ist, kennt das von Jesus formulierte Hauptgebot: das Doppelgebot aus Gottesliebe und Nächstenliebe (Mt 22,34-40; Mk 12,28-34; Lk 10,25-28). Beide Teile des Doppelgebotes stammen aus dem Alten Testament (Dtn 6,4-5 und Lev 19,18). Mithin schöpft das Christentum seine beiden zentralen Gebote aus der Tora – und hat sie damit nicht erfunden, sondern mit dem Judentum gemeinsam.

LEV 19 UND DER DEKALOG

Das Gebot der Nächstenliebe stammt aus Lev 19,18 und damit aus einem Kapitel,

das in bemerkenswerter Weise Gebote für den Gottesdienst („kultische Vorschriften“) und Gebote für das zwischenmenschliche Zusammenleben („ethische Vorschriften“) in untrennbarer Weise miteinander verschmilzt.² Das erinnert an die „zwei Tafeln“ des Dekalogs, der Zehn Gebote – und tatsächlich gilt Lev 19 im Judentum auch als deswegen so bedeutsam, weil darin die „zehn Worte“ enthalten seien. Folgende Übersicht zeigt die Bezüge:

¹ Lev definiert den Anderen als „Nächster, Bruder, Mitbürger, Fremder, Feind“. Diese Formulierungen bezeichnen nicht ausschließlich Männer, sondern beziehen sich grundsätzlich (wenn nicht Anderes ausdrücklich vermerkt wird) auf Frauen und Männer in gleicher Weise. Die grammatikalisch „maskulin“ dominierte Sprache soll nicht zu der falschen Annahme führen, der Bibeltext schloße Frauen bewusst aus. Der folgende Aufsatz übernimmt die biblische Begrifflichkeit; daher sind die Termini als Gruppenbezeichnungen zu verstehen, die immer grundsätzlich beide Geschlechter einschließen.

² S. z.B. Matthias Köckert, Gottesfurcht und Nächstenliebe: Die Zusammenfassung der Willensoffenbarung Gottes am Sinai in Lev 19, in: ders. (Hg.), Leben in Gottes Gegenwart. Studien zum Verständnis des Gesetzes im Alten Testament (FAT 43), Tübingen 2004, 155–166.

<i>Lev 19</i>	<i>Dekalog</i>	<i>Thema</i>
2d	Ex 20,2; Dtn 5,6	Präambel: „Ich bin JHWH, dein Gott ...“ + „... der ich euch aus Ägypten herausgeführt habe“
36b		
3a	Ex 20,12; Dtn 5,16	Elterngesetz
3b; 30	Ex 20,8–11; Dtn 5,12–15	Sabbatgesetz
4; 31	Ex 20,3–4; Dtn 5,7	Fremdgötterverbot
11a	Ex 20,15; Dtn 5,19	Nicht stehlen
11b; 16a	Ex 20,16; Dtn 5,20	Nicht lügen
12	Ex 20,7; Dtn 5,11	Nicht betrügerisch schwören und so den Namen Gottes entweihen
16b	Ex 20,13; Dtn 5,17	Nicht morden

Die Kenntnis des Dekalogs wird in Lev 19 vorausgesetzt. Vielleicht soll durch diese „Wiederaufnahme“ und die Vermischung mit anderen Vorschriften deutlich gemacht werden, dass der Dekalog zwar gültig, aber nicht alles ist – der Alltag ist vielfältiger. Für ein Leben nach den Geboten Gottes ist mehr gefordert als die Erfüllung ethischer Mindeststandards. Aber auch Lev 19 ist kein abgeschlossener Katalog – da gäbe es ebenfalls viele Lücken! Die (auf den ersten Blick) bunte Mischung sozialer und kultischer Vorschriften stellt in beispielhafter Weise zusammen, worauf es in der jüdischen und christlichen Ethik ankommt. Aus allen Einzelbestimmungen zusammen soll die Leser- und Hörerschaft eine Grundhaltung entwickeln.³

DIE GRUNDHALTUNG DER HEILIGKEIT

Diese Grundhaltung lässt sich mit dem Begriff „Heiligkeit“ fassen und ist dem Kapitel ausdrücklich vorangestellt:

„Und der HERR⁴ sprach zu Mose: Sprich zur ganzen Gemeinde der Israeliten und sag ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn heilig bin ich, der HERR, euer Gott“ (Lev 19,1–2).

Es geht dabei nicht darum, „so heilig wie“ Gott zu leben – das wäre für Menschen ganz und gar unmöglich. Daher sagt der Text auch: „denn ich bin heilig“. Die Heiligkeit Gottes befähigt und motiviert das Volk Gottes, ein heiligmäßiges Leben auf Erden zu führen. Letzteres besteht wiederum darin, auf die Stimme Gottes zu hören und seinen Bund zu bewahren (Ex 19,5–6): Gott hat Israel am Sinai erwählt, damit es sein eigenes Volk sei, ein priesterliches Königreich, ein heiliges Volk. Die Aufgabe eines Priesters aber ist die Vermittlung zwischen der Gottheit und den Menschen: Israels priesterliche Berufung ist somit die Repräsentanz der Heiligkeit Gottes auf Erden. So sollen die Völker, vor deren Augen Israel aus Ägypten befreit wurde (Lev 26,45), die Heiligkeit Gottes kennen lernen und den Weg zum wahren und gelingenden Leben finden – denn der Mensch, der Gottes Weisung befolgt, wird durch sie leben (Lev 18,5).

Juden wie Christen haben Lev 19 (und die anderen erwähnten Passagen) als Teil ihrer Heiligen Schrift gemeinsam – somit gilt die

³ S. u.a. Erasmus Gaß, „Heilige sollt ihr werden. Denn heilig bin ich, Jahwe, euer Gott“. Zur Begründungsstruktur in Lev 19: Münchener Theologische Zeitschrift 64,3, 2013, 214–231.

⁴ Die Schreibweise von HERR in Kapitälchen deutet an, dass hier im hebräischen Text das Tetragramm „JHWH“ steht (Septuaginta: *kyrios*). Die Revisionsfassung der Einheitsübersetzung wird auch diese Darstellungsform wählen, um den Gottesnamen, der traditionellerweise nicht ausgesprochen wird, zu kennzeichnen.

	<i>Lev 19,17</i>	<i>Lev 19,18</i>
a. Verbot	Du sollst nicht in deinem Herzen deinen Bruder hassen.	Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen.
b. Abhilfe	Du sollst deinen Mitbürger scharf zurechtweisen,	Und du sollst deinen Nächsten lieben –
c. Begründung, Motivation	auf dass du nicht seinetwegen eine Sünde trägst.	er ist wie du. ⁵ Ich bin der HERR.

Herausforderung der Repräsentanz Gottes auf Erden für beide Religionen und alle ihre Mitglieder.⁵

DAS ENTWICKELN EINER GRUNDHALTUNG: LEV 19,17-18

Ein besonders komprimiertes Beispiel für die Ausbildung der genannten Grundhaltung formuliert Lev 19,17-18. In kunstvoller Gestaltung laufen die beiden Verse parallel: auf ein Verbot folgen jeweils eine Abhilfe und eine motivierende Begründung (s. die Übersicht oben).

19,17a stellt ein Grundübel für das menschliche Zusammenleben fest: der Hass im Herzen. Damit sind nicht nur negative Emotionen gemeint (die sich auch schlecht verbieten lassen), sondern das Planen von Vergeltungsmaßnahmen und Racheefeldzügen „im Herzen“, d.h. nach dem hebräischen Denken im Verstand, und damit in eiskalter, heimtückischer Berechnung. Als Abhilfe wird in 19,17b empfohlen, den Mitbürger scharf zurechtzuweisen: Bei Konflikten gilt es also, anstelle heimtückischer Rachepläne das Unrecht, das einem widerfahren ist und das der andere an einem begangen hat, offen anzusprechen (s. a. Spr 28,23) – das ist allemal besser, als das Übel in sich gären zu lassen, was irgendwann zu einem schlim-

men Ausbruch führen wird. Die Begründung in 19,17c meint genau das: Damit man nicht selbst zum Unrecht (bis hin zu offener Gewalt, s. Kain und Abel in Gen 4,1-16) verleitet wird, soll man es nicht zum Hass kommen lassen, sondern „das Problem“, den Konflikt offen ansprechen.⁷ – Eine entsprechende Offenheit fordert auch 19,18a: Selbst wenn das Gespräch zunächst nicht fruchtbar ist, wäre es der falsche Weg, sich zu rächen oder nachtragend zu sein. Das „Pfleger und Schüren“ von Animositäten unter Nachbarn

⁵ Dies sage ich aus christlicher Perspektive; mir liegt es fern, den älteren Schwestern und Brüdern aus dem Judentum irgendeine Vorschriften zu machen. Für den jüdisch-christlichen Dialog mag es aber ein produktiver Ansporn sein zu erkennen, dass Juden wie Christen die gleiche ethische Grundhaltung teilen und trotz unterschiedlicher Wege zum Heil die gleiche Herausforderung Gottes zu einem Leben nach seinen Weisungen gilt.

⁶ Diese Übersetzung des hebräischen Wortes *kamoka* ist ebenso möglich wie die geläufigere Wiedergabe mit „wie dich selbst“. Der Begriff kann sich als Attribut auf den Nächsten beziehen, der (ein Mensch) „wie du“ ist; damit wird die gleiche Grundbedürftigkeit aller Menschen nach Liebe betont. Man kann den Satzteil aber auch als Adverb auf das Lieben beziehen und darin die Art und Weise der Nächstenliebe beschrieben sehen: Wie man sich selbst liebt, soll man den Nächsten lieben. S. dazu u.a. Andreas Schüle, „Denn er ist wie du“. Zu Übersetzung und Verständnis des alttestamentlichen Liebesgebots Lev 19,18: ZAW 113, 2001, 515–534.

⁷ Die Weisheitsliteratur hat dafür eine Reihe von Sprichwörtern parat: Spr 10,17-18; 27,5. Oft kann ein klärendes Gespräch eine Partnerschaft, eine Beziehung geschäftlicher oder privater Art vertiefen. Darauf macht z.B. Jacob Milgrom, *Leviticus 17–22* (The Anchor Bible 3A), New York et al. 2000, 1648, aufmerksam.

vergiftet auf Dauer die Atmosphäre und eskaliert oft zu gewaltsamen Konflikten. Doch eine gut gemeinte Deeskalation im ehrlichen Gespräch funktioniert nicht immer, denn nicht alle Menschen sind in der vorausgesetzten Weise kritikfähig (s. Spr 9,8). Da bleibt als Abhilfe nur noch die „Nächstenliebe“ (19,18b). Sie bedeutet vom Kontext her zunächst den Verzicht auf jegliche heimtückische Rache, das Ausleben des Hasses

und des Grolls. In positiver Hinsicht geht es erneut weniger um Emotionen, sondern um die tätige Liebe: In Dtn 10,18-19 zeigt sich Gottes Liebe zu den Fremden darin, dass er ihnen Nahrung und Kleidung gibt – und darin sollen die angesprochenen Israeliten Gott nachahmen. So, in Taten, sollen auch sie den Fremden lieben.⁸

Daher wird wenige Verse später das „Nächstenliebegebot“ von Lev 19,18 in Lev 19,33-34 auf den Fremden im Land ausgeweitet. Dort erklärt sich übrigens auch, warum der hebräische Text in 19,18 als Begründung formuliert: „er ist wie du“. Israel hat es in Ägypten erlebt, wie es ist, wenn man fremd ist, wie sehr man auf die Hil-

⁸ S. dazu z.B. Wolfgang Reinbold, Die Nächstenliebe (Lev 19,18), in: Kollmann, Bernd (Hg.), Die Verheißung des Neuen Bundes. Wie alttestamentliche Texte im Neuen Testament fortwirken (Biblich-theologische Schwerpunkte 35), Göttingen 2010, 115–127, hier: 116; ferner Erhard S. Gerstenberger, Das 3. Buch Mose. Leviticus (ATD 6), Göttingen 1993, 248–249.

fe und Gastfreundschaft der Einheimischen angewiesen ist. Der Fremde in Israel ist also „wie du“, wie Israel in Ägypten. Daher soll Israel dem Fremden Liebe entgegenbringen. In 19,18 wird dies auf das Menschsein insgesamt ausgeweitet: der „Nächste“ ist – wie du, also ein Mensch, von gleicher Herkunft (aus einem Urmenschenpaar, von Gott geschaffen), von gleicher Würde und von gleicher Bedürftigkeit nach Nahrung, Kleidung, Anerkennung, Liebe.

Die geläufige Übersetzung „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ geht auf die Septuaginta (die griechische Übersetzung der Hebräischen Bibel) zurück. Diese Art der Wiedergabe ist vom hebräischen Text her grammatikalisch ebenfalls möglich; manche Exegeten halten sie für wahrscheinlicher⁹, und sie ist auch in der frühjüdischen Literatur belegt (z.B. im Jubiläenbuch 20,2; 35,20; 36,4). Adrian Schenker macht darauf aufmerksam, dass das Liebesgebot im Kontext von Vorschriften steht, die Arglist und Heimtücke (Lev 19,11–18), aber auch gewaltsame Unterdrückung (19,33) verbieten – zu sich selbst aber kann man nicht arglistig und heimtückisch sein und in der Regel auch nicht gewalttätig: „Paraphrasiert könnte das Gebot so lauten: wie du dich selber nicht hintergehen und dich nicht selbst unterdrücken kannst, genauso darfst du es auch gegenüber anderen nicht wollen. ... Denn wie niemand *gegen sich selbst* mit Hinterlist oder Vergewaltigung vorgehen kann, will er bewusst nicht so *gegen seine Mitmenschen* vorgehen.“¹⁰

ES BETRIFFT MICH IMMER, WENN ICH JEMANDEN TREFFE

Merkwürdigerweise verwendet Lev 19,17–18 vier verschiedene Begriffe für das „Gegenüber“: zunächst „Bruder“, dann „Mitbürger“, dann „Kinder deines Volkes“, schließlich

„Nächster“. Es wäre wohl grotesk, hier unterschiedliche Personengruppen anzunehmen, so als dürfe man zwar gegen seinen „Bruder“ keinen Hass hegen (17a), wohl aber sich an ihm rächen, was man an den Kindern des eigenen Volkes nicht dürfe (18a) etc. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die vier Begriffe sämtlich als „synonym“, wobei sich bestimmte inhaltliche Elemente des einen Wortes (z.B. „Bruder“) auf das andere Wort (z.B. „Mitbürger“) übertragen und umgekehrt: Israel wird als Brüdergemeinde, als große Familie konzipiert.¹¹ Der „Bruder“ ist mithin nicht nur der leibliche Verwandte, sondern grundsätzlich jeder im Volke – eben der „Nächste“, den ich treffe. Mein Mitbürger und Nächster kann aber ausgerechnet auch mein persönlicher Feind sein. Somit schließt das alttestamentliche „Nächstenliebesgebot“ aufgrund dieser Textstruktur die jesuanische „Feindesliebe“ (Mt 5,43; Lk 6,27.35) schon mit ein.¹² Dass mit Lev 19,33–34 auch der Fremde noch hinzukommt, wurde schon erwähnt. Damit betrifft mich das Liebesgebot Gottes immer, wenn ich jemanden treffe: sei es mein Verwandter, mein Mitbürger, mein Feind, der Fremde in meinem Volk. Mit der Geschichte vom „barmherzigen

⁹ Z.B. Milgrom, Leviticus 17–22, 1655; Hans-Peter Mathys, Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Untersuchungen zum alttestamentlichen Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18) (OBO 71), 2. Aufl., Freiburg (CH)/Göttingen 1990, 7–9.

¹⁰ Adrian Schenker, Das Gebot der Nächstenliebe in seinem Kontext (Lev 19,17–18): Lieben ohne Falschheit: ZAW 124, 2012, 244–248, Zitat: 247.

¹¹ Das zeigt auch, dass unter den grammatikalisch maskulinen Begriffen grundsätzlich auch die Frauen eingeschlossen sind (s. Anmerkung 1).

¹² S. dazu u.a. Gerd Theißen/Annette Merz, Der historische Jesus: Ein Lehrbuch, 4. Aufl., Göttingen 2011, 339–349; Andreas Ruwe, „Heiligkeitsetz“ und „Priesterschrift“: Literaturgeschichtliche und rechtssystematische Untersuchungen zu Leviticus 17,1–26,2 (FAT 26), Tübingen 1999, 205; Ansgar Moenikes, Art. Liebe/Liebesgebot (AT): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de), Juni 2012, 2.2.1.; Eckart Otto, Theologische Ethik des Alten Testaments, Stuttgart 1994, 247.

Samariter“ (Lk 10,25-37) hat Jesus diese Deutung in meisterhafter Weise vorgeführt.

Es wird aus den Bibeltexten deutlich, wie sehr hier auf eine „Grundeinstellung“ hingearbeitet wird. Die vielen Einzelbestimmungen in Lev 19 und dem Rest der Tora sowie die Gebote, Verbote und Mahnungen in der übrigen Heiligen Schrift (für Christen: einschließlich des Neuen Testaments) sind damit Illustrationen und Konkretisierungen. „Nächstenliebe“ heißt beispielsweise auch, den anderen beim Handel nicht mit gefälschten Hohl- und Gewichtsmaßen zu betrügen (Lev 19,35-36). Die Repräsentanz der Heiligkeit Gottes im Alltag heißt auch, den Ruhetag einzuhalten (Lev 19,3), und zwar ebenso leidenschaftlich, wie man Mutter und Vater fürchten (ebd.) und überhaupt alte Menschen respektieren soll (19,32). So könnte man fortfahren; freilich sind zeit- und kulturbedingte Besonderheiten, v.a. bei den kultischen Vorschriften zum Gottesdienst, mit dem angemessenen hermeneutischen Verständnis zu berücksichtigen.

DER WEG INS ZENTRUM

Vielleicht sind die Einzelbestimmungen von Lev 19 und dem ganzen Buch Levitikus auf den ersten Blick verwirrend. Bei näherer Betrachtung entspinnt sich eine ausgeprägte Logik, die versucht, ein wunderbares Ideal so konkret wie möglich zu formulieren. Mit Hilfe von genauer umrissenen Verboten und Geboten, aber auch mit eingestreuten Grundsatzaussagen steuert der Text auf eine Grundhaltung der Verantwortlichkeit hin, die ihre Motivation von Gott her erhält: Gott verheißt dem Menschen, der nach seiner Weisung lebt, das wahre und gelingende Leben (Lev 18,5) und fordert sein Volk auf, in besonderer („erwählter“) Weise die Heiligkeit Gottes im Alltag „vor

den Augen der Völker“ zu verwirklichen: in tätiger Liebe, die Gewalt, Hass, Groll und Feindschaft überwindet und zu einem fruchtbaren und geordneten, menschlichen Miteinander führt. Das Buch Levitikus führt damit ins Zentrum des jüdisch-christlichen Erbes, seiner Gottesvorstellung und seiner Ethik hinein. Diese Weisung, Tora Gottes, gilt es zu lernen und an die kommenden Generationen weiterzugeben – hier liegt ein unvergleichlich wertvolles Angebot für die Ausbildung echter Menschlichkeit vor.

ZUSAMMENFASSUNG

Levitikus 19 ist das zentrale ethische Kapitel der Tora mit vielen Bezügen zu den Zehn Geboten. Der Mensch soll diese Vorschriften einhalten, um Gottes Heiligkeit in menschengemäßer Weise auf Erden zu repräsentieren (Lev 19,2) und zu einem gelingenden Leben zu finden (Lev 18,5). Den Kern bildet die „Nächstenliebe“ in Lev 19,18 – ihre Formulierung ist eine Einladung und Anleitung zu echter Menschlichkeit.

PROF. DR. THOMAS HIEKE



lehrt Alttestamentliche Wissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Das Ergebnis seiner Forschungen

zum Buch Levitikus bildet die Kommentierung in der Reihe „Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament“ (2014). Weitere Forschungsfelder sind die Literatur der Zeit des Zweiten Tempels (Genesis, Esra-Nehemia, Chronik) sowie methodisch-hermeneutische Fragen und die Rezeption des Alten Testaments im Neuen.

E-Mail: thieke@uni-mainz.de